

Oberurseler Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend Amtl. Verkündigungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der illustrierten Sonntagsbeilage. Abonnementspreis: Monat 40 Pf. inkl. Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljähr. RM. 1.20 exklusive Postgebühren.



Insertionspreis beträgt für die Spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pfennig. Telefon Nr. 109 Geschäftslokal: Ecke Gartenstraße Telefon Nr. 109

Älteste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtliche Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt.

Amtlicher Teil.

Butterverkauf.

Zur Abgabe des uns jetzt noch zur Verfügung stehenden Butterquantums findet die Karten-Ausgabe bei der Stadtkasse

am Mittwoch, den 22. Dezember cr.

Nachmittags von 10—11 Uhr

an diejenigen Personen statt, deren Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben M. — Z. beginnen.

Der Kaufpreis (1.27 M pro 1/2 Pfd.) ist abgezahlt bereit zu halten.

Wer hierbei nicht mehr berücksichtigt werden kann, wird für die nächste Butterabgabe vorgemerkt.

Die Butter wird Mittwoch und Donnerstag dieser Woche bei Herrn Karl Heintz, Oberhöchstadterstraße 10, ausgegeben.

Oberursel, den 21. Dezember 1915.

Der Magistrat: Füller, Bürgermeister.

Eierverkauf betr.

Diejenigen Personen, welche nachträglich Eier bei der Stadt bestellt haben, können die Eierkarten

am Mittwoch, den 22. Dezember cr.

Vormittags von 8—9 Uhr

bei der Stadtkasse einlösen.

Die Eier sind am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche bei Herrn Karl Heintz, Oberhöchstadterstraße 10, in Empfang zu nehmen.

Oberursel, den 21. Dezember 1915.

Der Magistrat: Füller.

Fleischverkauf.

Wegen des Weihnachts- und Neujahrstages findet der für Samstag dieser und der nächsten Woche vorgesehene Fleischverkauf schon

Freitags, den 24. und 31. Dezember

von 1—4 Uhr

statt. Der Dienstagsfleischverkauf bleibt bestehen.

Oberursel, den 20. Dezember 1915.

Der Magistrat: Füller.

Neujahrstorten versenden nicht und zahlen statt dessen Geldbeträge für die hiesigen Armen:

1. Herr Ratsherr Gerold
2. Herr Rendant Wolf
3. Herr Stadtverordnete Mengel
4. Herr Beigeordnete Lütlich
5. Herr Bürgermeister Füller
6. Herr Fabrikant Böcher.

Oberursel, den 17. Dezember 1915.

Der Magistrat: Füller.

Bekanntmachung.

Im Seitenbau des städtischen Grundstücks Marktplatz 1 (Ratskeller) ist ab 1. Januar 1916 eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche und sonstigem Zubehör zu vermieten.

Die Mietbedingungen können im Stadthaus (Zimmer 9) während den Dienststunden eingesehen werden.

Oberursel, den 8. Dezember 1915.

Der Magistrat: Füller, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Verpachtung von Fabrikräumen betr.

Die zu dem städtischen Besitztum, Marktplatz 1, (Ratskeller) gehörenden Fabriklokalitäten, in welchen bisher eine Maschinenfabrik betrieben worden ist, sind infolge Ablaufs der Mietzeit vom 1. Januar 1916 ab anderweit zu verpachten.

Pachtangebote sind alsbald beim Magistrat, wofolbst auch jede weitere Auskunft über die Verpachtungsbedingungen usw. gegeben wird, einzureichen.

Oberursel, den 4. Dezember 1915.

Der Magistrat: Füller, Bürgermeister.

Frost und Glätte betr.

Die Hausbesitzer und deren Stellvertreter werden wiederhol. daran erinnert, daß bei Eintreten von Glätte die Bürgersteige bzw. Straßen mit Sägemehl, Asche p. p. zu bestreuen sind.

Zu widerhandlungen werden bestraft.

Oberursel, den 24. November 1915.

Die Polizeiverwaltung: Füller.

Ein türkischer Sieg an den Dardanellen.

Konstantinopel, 20. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Der Berichterstatter der Agentur Milli an den Dardanellen meldet: Seit gestern begannen die türkischen Truppen bei Anaforta und Ari-Burnu mit dem allgemeinen Angriff. Unser Artilleriefeuer brachte dem Feinde schwere Verluste bei. Die Soldaten, die seit Monaten auf diese Offensive warteten, schlugen den Feind vollständig in die Flucht und erreichten bei Ari-Burnu das Meer. Die Beute ist unermesslich groß. Infolge dichten Nebels gelang es dem Feinde zu entkommen, ohne viele Gefangene zurückzulassen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Dezember 1915. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Feuer unserer Küstenbatterien vertrieb feindliche Monitore, die gestern nachmittags Westende beschossen. An der Front neben lebhafter Artillerietätigkeit mehrere erfolgreiche Sprengungen unserer Truppen.

Eines unserer Flugzeuggeschwader griff den Ort Poveringhe an, in dem zahlreiche Verbindungen des Feindes zusammenliefen. Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf bei Brügge abgeschossen; die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen nordöstlich der Tara sind, wie nachträglich gemeldet wird, drei Gebirgs- und zwei Feldgeschütze erbeutet worden.

Gestern fanden bei Mojkovac weitere, für die österreichisch-ungarischen Truppen günstige Kämpfe statt. Mehrere Hundert Gefangene wurden gemacht.

Von den deutschen und bulgarischen Seeresteilen nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 20. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, den 20. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ganzen Front mäßige Artillerietätigkeit, die sich nur im Chiesia-Abchnitt und im Gebiet des Col di Lana zu größerer Festigkeit steigerte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals von Koeveß erstürmten die stark aufgebauten feindlichen Stellungen am Tara-Anie südwestlich von Vieloposje und bei Rgedusa nördlich von Berane. In den Kämpfen an der Tara wurden 3 Gebirgskanonen, 2 Feldkanonen und 1200 Gewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Eine neue Offensive vor Saloniki.

(Zens. Bln.) Nach den „Basler Nachrichten“ lassen Berichte aus griechischer Quelle die Wiederaufnahme der deutsch-bulgarischen Offensive gegen die Alliierten in Saloniki vermuten. Zu diesem Zweck würden zwischen Griechenland und den Mittelmächten diplomatische Verhandlungen gepflogen werden. Die Bulgaren haben, wie der Athener Mitarbeiter der „Morningpost“ aus sicherer Quelle erfahren haben will, ein neu ausgerüstetes, 150 000 Mann starkes Heer bereit, um jederzeit ins Feld zu rücken.

Keine Gewaltmaßregeln gegen die Verfolgenden.

(D.D.P.) In den letzten acht Tagen landeten die Franzosen und Engländer in Saloniki 5000 Mann und befestigten die Umgebung von Saloniki. Wie kurz gemeldet wird, wird die griechische Regierung nur einen formellen Protest gegen den Einmarsch der deutschen und österreichischen Truppen, die auf griechischem Gebiet die Verfolgung aufnehmen werden, erheben, aber von jeden Gewaltmaßregeln völlig absehen.

Neue Differenzen zwischen der Entente und Griechenland.

(Zens. Bln.) Der Pariser „Matin“ berichtet über neue schwere Differenzen zwischen Griechenland und den Biverbandsregierungen, die sich hauptsächlich aus der Weigerung Griechenlands, in dem versprochenen Umfang Eisenbahnmateriale zur Verfügung zu stellen, ergeben hätten. (B. T.)

Der serbische Zusammenbruch.

DDP. Sofia, 20. Dez. (Zens. Bln.) Von maßgebender Seite erfährt der Vertreter des „Berliner Tageblattes“ über die Lage an der albanischen und montenegrinischen Grenze folgendes:

Von der serbischen Armee haben sich höchstens 50 000 Mann ohne jeden Train und ohne jede Artillerie nach Montenegro und Albanien gerettet. Allerhöchstens 6 Batterien Gebirgseschütze, die sie auf Saumtieren mitführen konnten, haben die Serben auf ihrer Flucht mitnehmen können. Der Befehl, den der Rest der serbischen Armee bei Beginn der heillosen Flucht erhielt ging dahin, sich in Skutari zu konzentrieren. Es haben aber höchstens 30 000 Mann den Weg nach Montenegro genommen, von denen wohl kaum zwei Drittel Skutari wirklich erreicht haben. Auch sie sind in einem Zustande, der es den Montenegrinern kaum ermöglicht, sie als Kombattanten zu verwenden. Der Rest von etwa 20 000 Mann hat sich nach Albanien gerettet. Das Schicksal dieses Teiles der serbischen Armee ist noch kläglich. Tausende müssen verhungern, Tausende werden von Albanern, die die Serben bitter hasen und die trotz aller Entwaffnungsversuche noch immer teilweise über Gewehre verfügen, von den Höhen der Berge herab erschossen. Auch die Verpflegung der Montenegriner und der zahllosen serbischen Flüchtlinge auf dem Wege zur See wird durch die wachsenden österreichisch-ungarischen Unterseeboote sehr erschwert.

Eine Beute für hunderte von Millionen.

Nicht weniger als 4500 Eisenbahnwagen mit zahlreichen, z. T. neuen noch nicht einmal angeheizten Lokomotiven sind in die Hände der verbündeten Truppen gefallen. Sehr viele Waggons waren beladen. Alles, was die Serben während eines Jahres der Entente abgepreßt haben, Munition, Geschütze, Leder, Gummireifen, Benzin fiel in unsere Hände. Wenn jetzt im Laufe der jüngsten Woche die Eisenbahnbrücken wiederhergestellt sein werden, wird es unsere erste Aufgabe sein, die zusammengeschobenen Waggons wieder abzufahren, um die Geleise für den normalen Verkehr freizubekommen.

Italienische Transportschiffe versenkt.

(Zens. Bln.) Der Mailänder „Secolo“ meldet über die Angriffe der österreichischen Flotte in der Adria und sagt, daß 6 Torpedoboote und zwei kleine Kreuzer vor Durazzo erschienen sind und daß italienische Transportdampfer und Segelschiffe versenkt wurden. (B. T.)

(Zens. Bln.) Ein Wiener Telegramm des „B. Z.“ stellt fest, daß die italienische Meldung, wonach der Transportdampfer „Re Umberto“ auf eine Mine gestoßen sei, unrichtig ist, vielmehr ist der Dampfer von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot torpediert worden, trotz italienischer Wachtschiffe, die ihn umgaben.

Die serbischen Flüchtlinge.

(W.B. Amsterdam, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Nur ein kleiner Teil der geflüchteten Serben erreichte Griechisch-Mazedonien. Während der Feind durch Albanien marschierte, zogen die meisten serbischen Männer nichtdienstpflichtigen Alters die Wege entlang, die nach Westen und Südwesten führen. Die meisten Frauen und Kinder blieben zu Hause. Auf dem Amsterdamer Markt sammelten sich 775 000 Flüchtlinge.

250 000 beschloffen sich zu ergeben.

Tausende sind auf der Flucht nach Albanien und Montenegro durch Hunger und Kälte umgekommen oder von Wölfen zerrissen worden. Massen von Flüchtlingen, die bei der harten Kälte nach Albanien und Montenegro zogen, lebten hauptsächlich von gefallenen Tieren.

Vermischte Meldungen.

Rom, 20. Dezbr. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht. Im Vedro-Tale griffen am Nachmittag des 18. Dezember die feindlichen Haupttruppen, unterstützt von heftigem Geschützfeuer, unsere Stellungen auf dem Monte Cocca nördlich des Vedro-Sees an; sie wurden durch das Feuer unserer Truppen zurückgeschlagen. Das gleiche Schicksal war einem Ueberfall einer feindlichen Abteilung in weißen Mänteln auf unsere Linien in der Gegend von Milegrober auf dem Hochplateau zwischen den Tälern von Torna und Astico beschieden. Längs der übrigen Front Artilleriekämpfe. Das Feuer der feindlichen Artillerie traf noch einige Wohnhäuser.

Berlin, 21. Dez. (Privat-Tele.) Laut „Berliner Tageblatt“ hat die Landesversicherungsanstalt Berlin dem Stellvertretenden Kommandierenden General des Gardekorps 50 000 Mark für Weihnachtsgeschenke für die Garde zur Verfügung gestellt.

Matte Seelen.

Unter dieser Ueberschrift schreibt Staatsminister Dr. D. Graf v. Posadowsky in der „Magdeburgischen Zeit“:

Es ist den deutschen Heeren mit ihren Verbündeten gelungen, den Feind aus zwei Staaten völlig zu vertreiben. In Frankreich stehen wir weit im Lande, bei Royon nur 80 Kilometer von Paris; in Rußland sind die Wehranlagen des Feindes fast alle genommen, wir halten dort ganze Landesteile besetzt. Das alles gegen eine ungeheure zahlenmäßige Uebermacht. Trotz alledem scheint es noch immer Leute zu geben, die nicht wissen, was Krieg ist oder nicht verstehen, was Krieg und selbst der glücklichste Krieg für Dasein und Lebensunterhaltung eines Volkes bedeutet. Krieg ist eine langwierige und furchterlich harte Sache; nicht alle Kriege können sich so schnell und glatt abwickeln, wie der letzte Krieg, den Deutschland gegen Frankreich führte. Jeder Krieg greift mit harter Hand in Dasein und Lebensführung jedes einzelnen ein. Trotz alledem sind von dem Schrecken des Krieges bisher nur Teile Ostpreußens und eine Anzahl Gemeinden des Elsaß berührt. Die ungeheure Mehrzahl unseres einheimischen Volkes hat die Folgen des Krieges nur mittelbar kennen gelernt. Draußen in Feindesland haben Hunderttausende ihr Leben gelassen oder schweres Siechtum heimgebracht. Wer daheim im behaglichen Alltagsgeleise dahinglebt, mag sich kaum eine Vorstellung machen, von dem, was der Soldat in Feindesland in der Unbill des Wetters, häufig ohne Obdach, bisweilen ohne ausreichende Nahrung tagtäglich durchzumachen hat.

Wie klein, wie schwächlich erscheint gegenüber diesem Kampfe der Männer das Gebaren derer, die klagen und murren, weil ihnen die unvermeidlichen Folgen des Krieges notwendige Beschränkungen auferlegen und ihre Lebensgewohnheiten stören. Wo wirkliche Not herrscht, da mag Staat, Gemeinde und jeder einzelne schnell und hilfreich eingreifen. Entbehrungen aber, welche nicht die Lebenshaltung selbst bedrohen, müssen mit stiller Entsagung ertragen werden. Vor allem unrecht ist es, denen vorzulegen, die ihrer ganzen Manneskraft bedürfen, um die Pflichten zu erfüllen, die das Vaterland von ihnen fordern muß. Möchten doch alle diese schwachen Seelen einmal nachprüfen, was unser Land, das Jahrhundertlang das Schlachtfeld Europas war, in jenen vergangenen Zeiten an unsagbarem Elend gelitten hat und wie unendlich gering im Verhältnis dazu die Kriegsfolgen sind, die die heimische Bevölkerung bisher zu ertragen hatte. Mit unserem eigenen Lande vergleiche man auch das Schicksal der feindlichen Landesteile und ihrer Bevölkerung, die seit über Jahr und Tag das Schlachtfeld der Feere sind. Dann wird auch der Schwächste vielleicht den richtigen Maßstab für sein eigenes Dasein und seine Pflichten gegenüber der Allgemeinheit finden. Es ist ein ehrenvolles

Zeugnis für die Gesinnung des deutschen Volkes, daß es sich hier nur um ganz verschwindende Minderheiten handelt, Minderheiten, die gedankenlos sind oder vielleicht planmäßig erregt werden. Für Deutschland liegt das Spiel um das es sich handelt, offensichtlich zu Tage. Wir werden siegen oder untergehen, untergehen nicht nur im staatlichen Sinne. Möge sich ein jeder einmal vorstellen, was es für unser Volk und Land, für Leben und Eigentum bedeuten würde, wenn die haßerfüllten Scharen unserer Feinde mit ihren schwarzen und braunen Hilsböllern die lebendige Mauer unserer Heere durchbrechen und die deutschen Lande überschwemmen. Deshalb ist es die Pflicht eines jeden, Mann oder Frau, alles zu tun, was geeignet ist, unsere Widerstandskraft stützig zu stärken, nicht nur nach außen, sondern auch daheim im täglichen Gange des Lebens.

Es gab eine Zeit, wo manche glaubten, jede Gefangennahme einer Kosakenchwadron in heroischen Tönen zu ihrem eigenen Behagen feiern zu müssen. Patriotismus ist aber eine stille Tugend, die lautlos schafft und wenn nötig, auch lautlos entsagt. In dieser ersten Zeit, wo so unendlich viele unserer besten Volksgenossen unter grünem Rasen in Feindesland der Ewigkeit entgegen schlummern, mag sich ein jeder einmal berechnen, wie lang seine Lebensdauer nach menschlichen Erfahrungen noch bemessen sein kann. Das wird vielleicht abhalten, den Wert des eigenen Lebens für die Gesamtheit und die Zukunft unseres Volkes allzuhoch einzuschätzen, und gleichzeitig die besonnene Kraft geben, den eigenen Lebensrest zum besten der Gesamtheit und unserer Zukunft so nützlich wie möglich auszunutzen. Wann hätte es jemals eine würdigere Gelegenheit gegeben, in diesem Sinne die Liebe zu betätigen? Ein Volk, in dem jeder Einzelne die Zukunft der kommenden Geschlechter über den Wert des eigenen Lebens und über die süße Gewohnheit des eigenen Daseins stellt, ist und bleibt unbeflegbar!

Lokales.

Das Jahr 1916 wird ein Schaltjahr von 366 Tagen sein und an einem Samstag beginnen. Ostern fällt auf den 23. April, der Aschermittwoch auf den 5. März, Pimmelfahrt auf den 1. Juni. Es wird sonach diesmal der Mai ohne jeden Feiertag sein.

Das amtliche Verzeichnis der Postschekfstunden bei den Postschekämtern im Reichspostgebiet wird im Januar 1916 neu herausgegeben werden. In das Verzeichnis sollen die Postschekstunden aufgenommen werden, denen bis Ende Dezember 1915 eine Postschekrechnung eröffnet ist. Für diejenigen, die dem Postschekverkehr beitreten und in das neue Verzeichnis aufgenommen werden wollen, empfiehlt es sich, möglichst bald die Eröffnung einer Postschekrechnung zu beantragen. Die Vordrucke zu den Anträgen sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

Feiertagsruhe der Eisenbahner. Am 25. und 26. Dezember sowie am 1. und 2. Januar soll im Güterzugsbetriebe volle Sonntagsruhe eintreten. Wenn auf einzelnen Uebergangsbahnhöfen infolge größerer Zufuhr an der Strecke Ueberfüllung droht, so dürfen nach Vereinbarung der beteiligten Stationen einzelne Züge mehr als sonst an Sonntagen gefahren werden; von dieser Ermächtigung soll aber nur im Notfalle Gebrauch gemacht werden. Am 27. Dezember und 3. Januar sollen die Güterzüge wie an den Montagen nach voller Sonntagsruhe verkehren. Der Dienst auf den Güterbahnhöfen muß so geregelt werden, daß jeder Beamte und Arbeiter möglichst einen Ruhetag an einem der Feiertage erhält.

Gold gegen zwei Pfund Butter. Der Wunsch, noch verborgene Goldschätze ans Tageslicht zu bringen, hatte einen, den Steglitzer Wochenmarkt ständig besuchenden Butterhändler veranlaßt, durch Plakat bekannt zu machen,

daß er jeder Kundin, die ein Goldstück in Zahlung gibt, zwei Pfund Butter verkaufen werde, während jede andere Käuferin sich mit einem halben Pfund Butter begnügen mußte. So unglaublich es auch klingt, der Erfolg war groß. Nicht vereinzelt, sondern in großer Zahl stellten sich Käuferinnen mit Gold ein, und nicht nur mit einem Zwanzigmarkstück, sondern mit 60, 80, ja selbst mit hundert Mark in Gold. Es kam bei diesem Handel zu recht erregten Szenen. Nur dem energischen Auftreten der Schutzleute war es zu danken, wenn die Sache bei heftigen Protesten derjenigen Hausfrauen verblieb, die mit einem halben Pfund Butter fürlieb nehmen mußten.

Kriegsgefangenenpost. Der französische Kriegsminister Gallieni hat folgenden Befehl erlassen: „Da die Briefe der gefangenen Franzosen, die in Deutschland interniert sind, trotz Protestes der französischen Regierung einer systematischen Verpätung von 10 Tagen unterzogen werden, so habe ich beschlossen, daß künftig dieselbe Maßregel für die Briefe der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich getroffen werden soll. Bis auf weiteres werden die Briefe, die von deutschen Kriegsgefangenen abgeschickt werden, oder die für sie ankommen, derselben Verpätung unterzogen werden. Die Kriegsgefangenen dürfen ihre Familien von dieser Maßregel in Kenntnis setzen.“ — Amtlich wird hierzu von deutscher Seite bemerkt: „Aus militärischen Gründen erfolgt in Deutschland die Absendung der Briefe der Kriegsgefangenen erst 10 Tage, nachdem sie geschrieben sind. Briefe in dringenden geschäftlichen und wichtigen Familienangelegenheiten sind unmittelbar zur Beförderung zugelassen. Für die eingehende Post der Kriegsgefangenen bestehen in Deutschland keinerlei Beschränkungen. Der französische Regierung sind diese Grundsätze Deutschlands für die Behandlung der Kriegsgefangenenpost mit dem Hinzufügen bekannt gegeben, daß nunmehr in Deutschland auch die eingehende Post der französischen Kriegsgefangenen erst 10 Tage nach ihrem Eintreffen ausgehändigt wird. Diese Anordnung bleibt so lange bestehen, bis die Beschränkung der eingehenden Post der Kriegsgefangenen in Frankreich aufgehoben wird und die französische Regierung entsprechende Mitteilung hierher gelangen läßt.“

Rindswurst mit Kartoffelmehl. Die Frage, ob Rindswurst Kartoffelmehl, etwa bis zu zwei Prozent enthalten darf, wenn die Käufer von dem Mehlsatz durch Plakat in Kenntnis gesetzt werden, hat schon einmal die Gerichte in drei Instanzen beschäftigt. Das Schöffengericht hat sie verneint, Strafkammer und Oberlandesgericht haben sie bejaht. Zur Verbeiführung einer entgegengesetzten höchstgerichtlichen Entscheidung ist nun neuerdings ein Verfahren anhängig gemacht worden. Die Sachverständigen stehen auf dem Standpunkte, daß der Mehlsatz nur dann zulässig wäre, wenn er im Namen und Preis der Wurst gutgete trete, wie z. B. in Berlin eine unter Zusatz von Grüte hergestellte Wurst unter dem Namen „Grütwurst“ veräußert wird. Das Schöffengericht erkannte entsprechend diesem Gutachten wiederum auf eine Geldstrafe, mit der Begründung, wer „Rindswurst“ verlange, meine damit reine Rindswurst ohne jeden Zusatz außer Gewürz, und dem Publikum könne nicht zugemutet werden, sich erst nach dem im Laden hängenden Plakaten umzusehen. Diesmal trat die Strafkammer dem Urteil des Schöffengerichts aus den gleichen Gründen bei.

Unsere werten

Post = Abonnenten

werden hiermit gebeten, das Abonnement auf den „Oberurseler Bürgerfreund“ sofort bei der Post od. d. Briefträger zu erneuern, damit am 1. Jan. in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Unter feindlichen Fahnen.

Aus den Erlebnissen eines alten Blücherhusaren von Ludwig Blümcke.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Eine schaurige Nacht folgte dem Tage des Schreckens. Wir mußten mitten auf dem Schlachtfeld bivakieren und besaßen nicht das Notwendigste. Ein eisiger Regen, der in immer dichter werdenden Strömen herniedergoß, trug nicht gerade zur Verbesserung unserer Stimmung bei. Ich entbehrte für meine Person, bei der Gemütsverfassung, in welcher ich mich befand, an diesem Abend weder Bequemlichkeit noch Speise und Trank. Infolge all' der Schrecknisse des Tages war ein Gefühl völliger Abgestumpftheit und Gleichgültigkeit über mich gekommen. Der Tod meines besten Freundes trug natürlich das seine dazu bei. Ich konnte gar nicht begreifen, wie andere hier an der Stätte des Todes zu jubeln und jauchzen vermochten. Und doch herrschte hier und da die ausgelassenste Fröhlichkeit.

Moskau war ja die Lösung, Moskau, die reiche Stadt, in der wir alle Strapazen und Mühseligkeiten in herrlichen Winterquartieren vergessen sollten! Alles, alles, was der Soldat sich nur wünschen konnte, sollte unter dort harren: Reiche Beute, neue Kleidung, Vergnügungen aller Art, Ruhe und Gelegenheit, auf bequeme Weise heimzukehren. Nur noch 14 Meilen trennten uns von dem heißersehnten Ziel unserer Wünsche.

Nun, ich dachte diese Nacht nicht an Freuden und Genüsse der Erde, meine Gedanken weilten bei denen, die sich nicht mehr mit den Fröhlichen freuen durften im armen Trümmern, bei den Toten. Und als ich endlich auf einem nassen Bündel Stroh einschlief, da quälten mich entsetzliche Träume: Die Posanen des jüngsten Gerichts schallten an meine Ohren, all' die entstellten Leichen um mich herum erhoben sich, Gräber taten sich auf und die Erde erbebt von Donnerschlägen, die noch das Dröhnen

der schweren Geschütze vom verflossenen Tage übertönten. Das Ende der Tage war da und ich sah meine Hände blutig vom Bruderblut.

Als Reveille geblasen wurde und die Sonne trübe über dem Totenfeld aufging, da lag ich, trotz der kalten Nacht, in Schweiß gebadet auf meinem Lager und fiebernte stark. Ich vermochte mich nicht im Sattel zu halten, so schwindelte es mich, und mein Wachtmeister befohl mir, da ich augenscheinlich krank sei, mich der Bagage anzuschließen. Durch den Sturz vom Pferde mußte die Gehirnerschütterung, die ich infolge der Verwundung bei Ostrowno erlitten hatte, und die noch nicht ganz behoben war, sich verschlimmern.

Fast gegen Mittag verließen wir das Schlachtfeld und setzten den Marsch fort auf das in sehr fruchtbarer Gegend gelegene Moschaisk. Ich sah von meinem Wagen aus — man hatte mir in einem klapperigen Bauernwagen neben drei anderen Verwundeten einen Platz geschafft — schöne Obstgärten und stattliche Gehöfte. Zu beiden Seiten der Straße standen Roggen- und Weizengärten in großer Anzahl und lieferten den Unseren endlich eine willkommenen Beute. Weiterhin trafen wir dann wieder nichts als Rauch und Asche. Gatten die Kosaken ja doch den Befehl, hinter sich alles, was an Feldfrüchten noch auf den Aedern stand durch Feuer zu vernichten. Die Straße, die auch durch schöne, gutgepflegte Wälder führte, war breit und sehr bequem zu passieren. Es schien also wirklich, als sollte zuletzt doch noch alles gut werden. Auf dem Marsche kam es beständig zu Zusammenstößen mit Kosaken und anderen Truppen der russischen Armeen.

Um Moschaisk, das malerisch mit seiner hochragenden, weithin leuchtenden Kathedrale auf waldiger Anhöhe lag, wurde sehr heftig gekämpft. Ich sah unter den Toten gar eigentümliche, an Ralmüden und Baschkieren erinnernde Gestalten, in Felle gehüllt und mit Bogen bewaffnet. Auch in dem Nachhutgefecht bei Krymskoe leistete der Feind am 10. September sehr energischen Widerstand,

so daß auf beiden Seiten je 2000 Mann fielen. Unser Regiment verlor außer zwei Fusaren den tapferen Leutnant v. Lemke. Leider mußte ich mich noch immer bei der Bagage herumdrücken und befürchten, an dem feierlichen Einzug in die eroberte Jarenstadt nicht in Reih und Glied teilnehmen zu dürfen. Ein recht schmerzlicher Gedanke für mich.

Am 13. September bezogen wir drei Meilen von Moskau das letzte Bivak und die allgemeine Fröhlichkeit und eine nicht zu zähmende Ungebuld schien alles, was hinter uns lag, gänzlich vergessen gemacht zu haben. Trotz meines Bittens bestand der Wachtmeister darauf, daß ich vorläufig noch nicht in die Eskadron zurückkehrte. Der Regimentschirurgus mußte meinen Zustand offenbar für schlimmer halten, als er in Wirklichkeit war. Nun, ich tröstete mich und sollte es nachher durchaus nicht zu bereuen haben, daß ich die nächsten Tage nicht beim Regiment sein durfte. Denn ich sah von der Hauptstadt ein gutes Teil mehr, als alle Kameraden.

Als ich am 14. September erwachte, fühlte ich mich völlig genesen und nach einer erquickenden Nacht in einem Bauerngehöft neugestärkt. Ich lief also der schwerfälligen Bagage voraus. Eine klare, reine, harzreiche Luft wehte mir von den endlosen Wäldern, die ich ringsherum wie einen breiten, bläulichen Gürtel erblickte, entgegen. Schon war das Laub an den Buchen und Birken, die am Wege standen, stark gefärbt, und über die abgeernteten Felder wehte es wie Herbsthauch. Doch schien es mir an diesem Morgen nicht mehr so kalt, wie an den vorhergehenden. Jedenfalls hatte es nicht stark gereift. Im hohen Gras glitzerten buntfarbige, an Edelsteine erinnernde Taupfen, und ich mußte unwillkürlich an die Schätze denken, die in Moskau aufgespeichert lagen, wie uns immer wieder versichert wurde.

(Fortsetzung folgt.)

† **Beseitigung von Narben durch Radiumbestrahlung.** Im Berliner Radium-Institut sind bisher 81 Soldaten, welche entstellende Narben hatten, die von Verwundungen herrührten, durch Radiumbestrahlungen fast gänzlich von den Schönheitsfehlern befreit worden, ohne daß irgendwelche schädliche Nachwirkungen festgestellt werden konnten. Die Narben waren teilweise recht schwere Fälsche und meist schmerzhaft. Die Schmerzen schwanden vollständig und die gestörte Beweglichkeit am Kiefer, an Armen und Beinen, wurde wieder hergestellt.

× **Die Warschauer Universitäts-Bibliothek,** eine Gründung des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, ist jetzt wieder für den allgemeinen Gebrauch geöffnet worden. Im Jahre 1909 umfaßte die Bibliothek 455 000 Bände, 76 514 Bände Zeitschriften, 1380 Handschriften, über 10 000 Wappen mit Zeichnungen usw. In den letzten Jahren wurde der Bestand noch bedeutend vermehrt.

Aus Nah und Fern.

— **Bommersheim.** Einen der Besten unserer Gemeinde haben wir heute Morgen zu Grabe getragen. Herr Gemeinderat Koch folgte seiner Gattin, die ihm vor einigen Wochen im Tode vorausgegangen war, am Samstag den 18. ds. Mts. im 68. Lebensjahre nach, um wie er kurz vor seinem Ende es als seinen Herzenswunsch offenbarte, mit der Gattin „Weihnachten im Himmel zu feiern.“ Der Dahingeshedene reißt eine gewaltige Lücke in die Gemeinde. 22 Jahre verwaltete er mit treuester Pflichterfüllung gepaart mit Nachsicht das Amt eines Gemeinderats; noch länger war er Mitglied des Kirchen- und Schulvorstandes; ferner begleitete er das Amt des Vorsitzenden im Aufsichtsrat der hiesigen Spar- und Darlehnskasse, zu deren Gründern er zählte. Überall lebte er sein Wollen und Können ein, wo es galt, die Interessen unserer hl. Religion zu vertreten; überall fand man ihn auf dem Plan, wo die Ehre Gottes und christliche Nächstenliebe es forderte. Der gerechte Vergelter wird ihm den verdienten Lohn zuwägen. Sein Andenken wird bei uns in Segen bleiben!

— **Stertrabe.** (Gemeiner Gauner.) Eine hiesige Frau, deren Mann im Osten im Felde steht, erhielt kürzlich einen angeblich von ihrem Manne geschriebenen Brief, worin ihr mitgeteilt wurde, daß er von dem Osten nach dem Westen verschickt werde. Am Oberhausen Bahnhof erwartete er seine Frau zu einer bestimmten Stunde. Die Frau wartete die ganze Nacht vergeblich auf ihren Mann. Als sie nach Hause zurückkehrte, mußte sie die Entdeckung machen, daß sie Gaunern ins Netz gegangen war. Alles war durcheinander geworfen und sämtliche Wertgegenstände geraubt. Außerdem fehlte ein Sparbuchschein mit 1600 Mark.

— **Koblentz.** (Sparbuchscheine für Neugeborene.) Die städtische Sparkasse beabsichtigt, für neugeborene Kinder in Koblentz Sparbuchscheine mit einer Einlage von 1 Mk. auszugeben. Diese Einlage bleibt als Stammeinlage bis zum 14. Lebensjahre des Kindes.

— **Berlin.** (Priv.-Tel.) Die „Voss. Ztg.“ meldet: Die Büchsenammlung ergab an den Opfertagen vom 3., 4. und 5. Dezember fast genau 100 000 Mark.

Bermischtes.

Von der Butter.

Es ist eine häufige Erscheinung, daß die Dinge, die man im Ueberfluß besaß, erst in der Zeit der Entbehrung wieder in ihrem richtigen Werte geschätzt wurden. Sicherlich ist selten so viel von der Butter und ihrer Bedeutung für die menschliche Ernährung die Rede gewesen, wie in dieser Zeit der Höchstpreise und der Butterknappheit. Da dürfte auch öfters die Frage auftauchen, seit wann denn eigentlich die heut so heiß umkämpfte Butter ein wesentlicher Bestandteil unserer Ernährung geworden ist. Leider geben uns darüber die literarischen Aufzeichnungen früherer Zeiten keinen sicheren Anhalt. Wir wissen aber mit Bestimmtheit, daß schon 382 v. Chr. „butteressende Männer“ an der Hochzeitstafel eines thrakischen Königs saßen, und ferner, daß die Griechen die Butterbereitung von den Szythen erlernten.

Die Völker, welche vorwiegend von der Viehzucht lebten, mußten darauf sinnen, ihren großen Vorrat an Milchfett zur Zeit der grünen Weiden nutzbringend zu verwenden, und so kamen sie zu dem Versuch, Butter und Käse herzustellen, Produkte, die sich länger aufbewahren ließen. Bei den Szythen, Semiten und Germanen bildete die Butter vorzugsweise eine Lieblings Speise der Reichen, bei den Griechen und Römern diente sie anfangs ausschließlich nur kosmetischen und medizinischen Zwecken. Erst während der Kaiserzeit lernten die Römer die Butter als Genußmittel schätzen, wie man sagt, durch das Beispiel der Germanen. Auf dem Feldzuge des Aelius in Ägypten erhielten die Soldaten noch Butter statt Salzöl. Der Preis der Butter betrug nach dem Tarif des Dioletian vom Jahre 301 gleich 16 Denare für ein römisches Pfund, also etwa 89 Pfennig für ein Kilo.

Um die Butter haltbarer zu machen, wurde sie mehr oder weniger gesalzen und in manchen Gegenden Deutschlands, wie in Bayern, durch Verdampfen oder Umschmelzen möglichst von allen Wasserteilen befreit. Hierdurch erhielt sie im Volksmund vielfach die Benennung „Milch- oder Butter Schmalz“. Dieses Schmalz kostete im Mittelalter nur 8 Pf. das Pfund. Auf der Hochzeit des böhmischen Edelmannes Wilhelm von Rosenberg wurden von solchem Butter Schmalz allein 117 Zentner verbraucht zu dem lecker bereiteten Mahle. Die Kochrezepte der Klöster und unsere ältesten gedruckten Kochbücher führen schon früher den Gebrauch der Butter zur Zubereitung der Speisen an. Aber erst im 17. Jahrhundert wird sie in die Literatur aufgenommen und ihr in begeisterten Gedichten ein Loblied gesungen.

Bald darauf spielt die Butter eine derartig große Rolle im Haushalt des deutschen Volkes, daß ein deutsches Sprichwörterlexikon mehr denn 100 sprichwörtliche Redensarten anführt, um die Bedeutung dieses Nahrungs Mittels in Deutschland darzutun. Nun wenige seien hier wiedergegeben. Wer von Ratslosigkeit oder Zweifel heim gesucht wurde, von dem sagte man: Er hat die Butter verloren. Wenn jemand den Schaden einer mißlungenen Unternehmung zu tragen hatte: Er muß die Butter bezahlen. Der Verschwender wurde im Volksmunde also gekennzeichnet: Er hat sich die Butter zu dick gestrichen. Von Menschen, die sich nicht so gaben, wie sie wirklich waren, hieß es: Sie haben Butter im Munde, aber das Schwerk im Herzen. . . .

In Rußland heißt die Woche, die unserem Karneval entspricht und der achtwöchigen Fastenzeit der griechisch-russischen Kirche vorangeht, „die Butterwoche“, in der noch Butter, Eier und Milchspeisen, aber kein Fleisch mehr genossen werden darf. Die Landleute beschenken ihre Bekannten dann reich mit den guten Gaben. In Frankreich suchte man sich stets gern durch sog. „Butterbriefe“ Erleichterungen in der strengen Fastenzeit zu verschaffen durch Entrichtung einer Taxe für einen schriftlichen Dispens, den der kirchliche Oberherr zur Fällung seines Söf fels ausstellen sollte. Einige Türme an den Kathedra len von Rouen, Bourges und Paris heißen noch heute But tertürme, da sie durch die haufrendigen Erzbischöfe frü herer Zeiten von diesen Butterpfennigen bezahlt sind.

Die ältesten Gefäße und Werkzeuge zur Butterberei tung waren irdene Buttertöpfe und Quirle. Die Fettfü gelchen der sauren Rahmschicht wurden durch Schlagen zu Klümpchen vereinigt und von der umhüllenden Käse flüssigkeit, der Buttermilch, getrennt. Später bediente man sich Stöß, Röll- oder Schlagbuttermesser aus Holz, je nachdem der Rahm in kleinen Mengen gestochen oder in großen Gefäßen mittels Holzbretern, die an einer Stelle befestigt waren, geschleudert werden sollte. Viel Über glau be knüpfte sich ehemals an die Bereitung der Butter, da diese von den Witterungseinflüssen außerordentlich abhängig war, besonders im Sommer bei hoher Tempe ratur und bei Gewitterchwüle. Miskiet der Rahm, so schob man dies Gerinnen des Milchfettes dem Einfluß böser Geister oder neidischer Hexen zu. Erst durch das jetzt im Großbetrieb der Molkereien allgemein verbreitete Zen trifugalverfahren ist man bekanntlich gegen diese Ein flüsse der Luft gesichert, da hier gleich die kuhwarme Milch mittels der Zentrifuge in Rahm und Magermilch geson dert wird.

Humoristisches.

Beim Arzt erscheint ein kleiner Junge und bittet, der Doktor möchte doch gleich mitkommen. „Wer ist denn bei Euch zu Hause krank?“ fragt der Arzt. — „Alle, bloß ich nicht!“, schluchzt der Junge, „ich war unartig, und des halb habe ich nichts von den schönen Pilzen gekriegt, die Vater gestern im Walde gesammelt hat!“

Der Feldpostbrief der Köchin: „Lieber Heinrich, Du hast doch immer so gern alles mit viel Ziebel gegessen, un deshalb, wenn ich nu Ziebel schneiden tuh, muß ich inter bei weinen womit dir herzlich umarmt Deine

Witze vom Tage. Eine gute Probe. Kollege: „Daß Ihnen Ihre Arbeit so selten gelingt, wundert mich gar nicht! Sie sind viel zu hastig und übereilt! Geduld müssen Sie sich angewöhnen. . . pumpen Sie mir 'mal zwanzig Mark!“ — Sehr beschäftigt. Weshalb die beiden Herren da drüben auf dem Bureau gar nicht arbeiten?“ — „Der eine liest doch die Zeitung!“ — „Und der andere?“ — „Na. . . der wartet d'rauf!“ — **Glaub wü r d i g.** Hausfrau: „Da finde ich ja in Ihrem Koffer die sechs Paar Strümpfe wieder, die mir neulich bei der Wäsche abhanden gekommen waren!“ — Dienstmädchen: „Ach ja, gnä' Frau, das sollte nämlich eine Überraschung werden. . . die wollte ich Ihnen heimlich alle stopfen!“

Zuversicht. Vermieterin: „Solange der Krieg währt, haben Sie mir noch keinen Pfennig Miete bezahlt; was soll das werden?“

— „O, ich halte durch, Frau Müller!“

Ein Vergleich. — „Sieh' nur, dort kommt die Steuerrätin mit ihren fünf Rangen an!“

— „Die kommt mir wie so 'n Schlachtschiff vor!“

— „Wie so?“

— „Run, weil sie auch von Zerstörern umgeben ist!“

Berschnappt. Dame: „Ihr Bräutigam hat unsern Hund wohl mal mißhandelt, daß er jedesmal so wütend von dem angeklafft wird?“

Köchin: „O nein, gnä' Frau! Das ist nur. . . Futterneid!“

Sie kennt ihn. Gatte: „Ich habe vor, mir einen Associé zu nehmen! Das wäre übrigens eine nie wiederlehrende Gelegenheit für deinen Better, sich mit zehntausend Mark eine brillante Existenz zu schaffen!“

Frau: „Ach Paul, warum denn die Verwandten hineinlegen. . . nimm doch lieber einem Fremden das Geld ab!“

Zukunftspläne. „Sobald der Krieg aus ist, Tantchen, wird geheiratet — und dann unternehme ich mit Fritz eine Hochzeitsreise nach dem Schützengraben in Polen, wo er ein halbes Jahr gelegen hat!“

Frankfurter Theaternachrichten.

Opernhaus.

Mittwoch, 22. Dez., abds. 7 Uhr: „Norma“. Sonnt. Abonn. Gewöhnl. Preise. — Donnerstag, 23. Dez., abds. 7 Uhr: „Hänsel und Gretel“. Hierauf: „Tanzbilder“. Donnerst. Abonn. Gewöhnl. Preise. —

Schauspielhaus.

Mittwoch, 22. Dez., abds. 7½ Uhr: „Die Zeit der Freiheitskriege“. Hierauf: „Josef Seydewitz od. Deutsche

Treue“. Zum Schluß: „Der Nachtwächter“. Mittwoch-Abonn. Kleine Preise. — Donnerstag, 23. Dez. Geschlossen. —

Neues Theater.

Mittwoch, 22. Dez., nachm. 4 Uhr „Struwwelpeter wird Soldat“. Abds. 8 Uhr: Generalprobe von „Ein kostbares Leben.“ Ermäß. Preise. — Donnerstag, 23. Dez., abds. 8 Uhr: „Der Weibsteufel.“

Vereinskalender.

Jugendwehr. Mittwoch, den 22. ds. Mts. abends 8½ Uhr Antreten im Schulhof zur größeren Nachtfestungsübung.

Freiwillige Sanitätskolonne. Die Mitglieder werden zu der am Mittwoch, den 22. ds. Mts., nachmittags 6 Uhr, in dem Reserve-Lazarett (Mädchenvolksschule) stattfindenden Weihnachtsfeier hiermit eingeladen.

Gottesdienstordnung.

der kath. Pfarrgemeinde Oberursel.

Mittwoch, 22. Dez.: ½7 Uhr im Joh.-Stift best. hl. Messe für + H. Jamin; 7 Uhr 3. Seelenamt für + A. Maria Schudard; 7½ Uhr 3. Seelenamt für + Martina Müller.

Donnerstag, 23. Dez.: ½7 Uhr im Joh.-Stift best. hl. Messe für + Peter Joh. Zweifel; 7 Uhr gestiftete Koratemesse für + Eheleute Damian u. Apollonia Sassenpflug u. deren Tochter; 7½ Uhr best. Amt für + Eberhard Quirin.

Gottesdienstordnung.

der kath. Pfarrgemeinde Bommersheim.

Mittwoch, 22. Dez.: 7¼ Uhr 2. Sterbeamt für Adam Koch.

Donnerstag, 23. Dez.: 7¼ Uhr 3. Sterbeamt für Adam Koch.

Gottesdienstordnung.

der St. Sebastians-Kirche Stierstadt.

Mittwoch, 22. Dez.: 7¼ Uhr best. Amt für die + Elis. Schnarr u. Angehörigen.

Donnerstag, 23. Dez.: 7¼ Uhr best. Amt für die Verstorbenen z. Fürbitte für einen Krieger; 8 Uhr abds. Kriegsandacht mit Segen.

Gottesdienstordnung.

der kath. Pfarrgemeinde Oberhöchstadt.

Mittwoch, 22. Dez.: in Schönberg hl. Messe für den + Heinrich Ried.

Donnerstag, 23. Dez.: Koratamt für die + Frau Elise Ediggehausen.

Wir halten aus!

Und stürmen sie vom Nordseestrand
Bis zu der Alpen Wall:
Erzitt're nicht, Du deutsches Land,
Vor unsrer Feinde Zahl!
Wir fürchten nicht die Uebermacht
Und halten mutig aus;
Gott ist mit uns in jeder Schlacht;
In Sturm und Wetterbraus!
Und scheint die Hölle aufgetan:
Wir jähren nicht und stehn,
Bis unsre Feinde, Mann für Mann,
Im Kampfe untergehn;
Bis unsre Banner, siegewohnt,
Im Sturm vorangeweht
Und brausend unsre ganze Front
Zum Angriff übergeht!
F. A. Hermann, Landsturmbataillon Reutlingen.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Dez. (W. W. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Westlich von Hulsch nahm eine deutsche Abteilung eine englische Sappe und wehrte einen nächtlichen Gegenangriff ab.

Auf vielen Stellen der Front lebhafteste Artilleriekämpfe; keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
In der Nacht vom 19. zum 20. Dezember hatte eine vorgeschobene russische Abteilung, das nahe vor unserer Front liegende Gehöft Detshi (südöstlich von Wjdsy) besetzt; sie wurde gestern wieder vertrieben.

Südlich des Wygonowskoje-Sees und bei Rosciuchnowa (nordwestlich von Gzartorh) wurden feindliche Erkundungs-Abteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Verlebach.
Druck und Verlag von Heinrich Verlebach in Oberursel.

Pünktliche Zustellung

des Oberurseler Bürgerfreund liegt im Interesse der Leser und des Verlags. Bei unpünktlicher oder unregelmäßiger Zustellung bitten wir, uns durch Karte o. Telefon zu benachrichtigen, damit für sofortige Abhilfe gesorgt werden kann.

Verlag des Oberurseler Bürgerfreund

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere
Vorschüsse gegen Wechsel.

An- und Verkauf von
Schecks u. Wertpapieren
Eröffnung von Conto-Correnten
u. provisionsfreien Scheckrechnungen

Annahme von Spareinlagen

Abgabe von Wechseln auf alle
grösseren Städte Amerikas.

Gutes Tafelobst

zu verkaufen. 1911
Kaiserinriedrichstr. 16.

Als Weihnachtsgabe
empfehle

ff. Speise-Chokolade

Tafel von 20 bis 65 Pfg

Frau Gauger
1920) Eppsteinerstr. 2.

Frau oder Mädchen

als Hilfe in der Küche gesucht.
Zu erfragen im Verlag
des Blattes. 1912

Große
4 Zimmer-Wohnung

neuzeitig eingerichtet, und
2 Zimmer-Wohnung
mit elektr. Licht preiswert
zu vermieten. (1676
Eppsteinerstr. 2 b.

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Mansarde und
Gartenanteil im Portugal
zu vermieten. 1877
R. h. Johann Heinrich,
Feldbergstr. 39.

Gedäumige frdl.

3-Zimmer-Wohnung

1. Stock, sofort zu vermieten.
Westenberger,
Austraße 5.

3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, großem Garten
sofort in Oberhöchstadt
zu vermieten. 1813
Näheres in Oberursel
Oberhöchstädterstraße 17

1911er

Für die Feiertage
empfehle ich

1911er Tischwein . . . Fl. m. Gl. 90 Pfg.
1911er Doldesheimer 1/2 „ 75 „ 130 Pfg.
1911er Rüdesheimer . Fl. m. Gl. 175 Pfg.
1911er Binger Schlossberg „ 290 Pfg.

Ferner empfehle ich

Hambacher . . . Fl. m. Gl. 80 Pfg.
Dürkheimer „ „ 100 Pfg.
Oppenheimer „ „ 120 Pfg.
Niersteiner „ „ 140 Pfg.

Rotweine.

Barletta Fl. m. Gl. 90 Pfg.
Italienischer Verschnittwein
Latscha's Spezialmarke Fl. m. Gl. 100 Pfg.
Ober-Ingelheimer 1/2 Fl. 70 m. Gl. 120 Pfg.
Cotes du Rhone 100 Pfg.
Medoc 130 Pfg.
St. Estephe 150 Pfg.

Dessert-, Süd- u. Obstweine

Fl. m. Gl.	Fl. m. Gl.
Insel Samos 130	Madeira 220
Monte Christo 150	1/2 Fl. 120
Malaga süß 180	Portwein 220
„ 1/2 Fl. 100	„ 120
Old Sherry 200	Johannisbeerwein . . . 100
„ 1/2 Fl. 110	Gebirgs-Heidelbeerwein 90

Kupferberg Gold; Henkel Trocken
Apfelschaumwein 1/2 Fl. 100 1/4 Fl. 180

J. Latscha.



Bedeutende Abkürzung des Heilverfahrens
bei Erkältungskrankheiten erzielt man durch
Bestrahlung mit

„Künstlicher Höhen-Sonne.“

Ueberraschend schnelle Besserung und Heilung bei
Influenza, Luftröhren-, Bronchial- u. Lungen-
Katarrh. Kann neben jeder andern Kur gebraucht
werden. Man befrage seinen Arzt.

Institut für Bestrahlungstherapie Bad Homburg
Herzliche Leitung. . .
Lange Meile 5 (Haltestelle Gasanstalt) Telefon Nr. 10.

Ausschuß für Kriegshilfe

Fürsorge für Verwundeten,
Sendung von Liebesgaben an die Truppen im Felde, —
Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer.

Geschäftsstelle: Taunusstraße im Volksschulgebäude.
Montags und Donnerstags 11—12 Vorm.

Sprechstunde: Taunusstraße Nr. 18.

Dienstags und Freitags 5—7 Nachm.

Feldsendungen. Wenn sich die Adressen der Ober-
urseler Kriegsteilnehmer ändern, oder wenn neu Einbe-
rufene anzumelden sind, bitten wir um Mitteilung.

Jahreschluß. Der Ausschuß bittet um Einsendung
aller noch offenen Rechnungen.

Neujahrs- Glückwunschkarten

in geschmackvoller Ausführung
empfiehlt

Buchdruckerei H. Berlebach.

Schöne 682
3 Zimmer-Wohnung
mit Glas-Veranda. Bad u.
Zubehör zu vermieten.
Königsteinerstr. 2. 1.

Große (1427
2-Zimmerwohnung
mit Bad an ruhige Leute
sofort zu vermieten.
Näh. in der Geschäftsstelle.

Kleine
3-Zimmer-Wohnung
an ruhige Leute preiswert
zu vermieten. 1437
Königsteinerstr. 21.

Annahmestelle der Fär-
berei und chem. Wasch-
Anstalt Gebr. Röber.

Agentur der
Favorit-Schnitte

Agentur der „Germania“
Lebens-, Unfall- und
Haftpflichtversicherung
bei 546

Wilh. Mergheim.

2-Zimmer-Wohnung
eventl. m. Bad., Erdgesch. m.
allem Zubehör und Garten
sofort zu vermieten.
Näheres 1903
Herzog-Adolfstr. 7, 1. St.

3 Zimmer-Wohnung
zu vermieten. (1861
Im Portugal 7.

Möbliertes
Zimmer
zu vermieten. (1716
Näh. in der Geschäftsstelle.

Ein
gutmöbliertes Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle. [926

Kleb-Adressen

mit u. ohne Firma
liefert schnell und
zu billigen Preisen

Buchdruckerei Berlebach.

Für unsere Truppen im Felde
empfehle ich als besonders geeignet

Präservativcreme
Toiletteseife
Wirschaftsg
Hefepflaster

Fußstreuipulver
Seifenpapier
Salizylalg
Wundbinden

Mittel gegen Durchfall

Mittel gegen Verstopfung

Krautcreme

Angezeigermittel

Drogenhandl. Eberh. Burkard
Marktplat 2 Oberursel Fernspr. 56

Beislagnahme von Wolfram und Chrom.

Durch Bekanntmachung Nr. M. 6172/2. 15. R. A.
A. vom 15. März 1915 waren bisher Vorräte an Wol-
fram, Chrom, Molybdän, Vanadium und Mangan melde-
pflichtig. Dagegen war eine Beislagnahme dieser Metalle
in der Bekanntmachung nicht ausgesprochen. Eine solche
Beislagnahme erfolgt jetzt durch die Bekanntmachung Nr.
M. 15/12. 15. R. A. A. vom 15. Dezember 1915 für
Wolfram und Chrom, jedoch lediglich für die Klassen 22,
24, 27, 28 und 31 der Bekanntmachung Nr. 6172/2. 15.
R. A. A. Betroffen von der neuen Verordnung werden
nach § 3 nur solche Personen, Firmen usw., die bereits
nach § 2 der Verordnung Nr. 6172/2. 15. R. A. A. zur
Bestandsmeldung verpflichtet waren.

Die Beislagnahme kennzeichnet sich auch in diesem
Falle lediglich als eine Verfügungsbeschränkung, deren
nähere Einzelheiten im § 5 der neuen Verordnung aus-
führlich dargelegt sind.

Für das unmittelbar als Zusatz zum Stahlbad ver-
wendbare Material der Wolframklassen 23, 24 und 27
wird im § 6 der Verordnung ein Höchstpreis von 35 M
für je 1 kg Wolframgehalt bei Barzahlung frei Wert des
Werkzeugstahlfabrikanten festgesetzt.

Die Verordnung wird in der üblichen Weise durch
Anschlag, Veröffentlichung in amtlichen Zeitungen und
Tageblättern zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Ein sorgfältiges Studium des Wortlauts ist im Sin-
blick auf den nicht einfachen Inhalt der Vorschriften für
alle betroffenen Personen und Firmen unerlässlich. 1940